

JUGENDBÜCHER



BRIGITTE WERNER

Crazy Dogs

Stuttgart: Freies Geistesleben 2013.

478 S., Fr. 32.90

Mit 13 schreibt Mirjam ihr erstes Gedicht, Thema: Rotkohl. Mit 14 entdeckt sie ihren Haar- und Kleidungsstil; findet mit 15 einen Freund fürs Leben, fasst den Entschluss, Fotografin zu werden und gründet eine Band; wird mit 16 sexuell genötigt und rächt sich, und macht mit 17 eine fundamentale Lebenskrise durch, in der letztlich ihre Beziehungen zu anderen und ihre Kreativität reifen. Durchwirkt sind diese Lebensstationen von einer komplexen Eltern-Kind-Beziehung, in der eine schweigsame Hippiemutter und ein Vater, der ~~«durchgeknallt» ist «wie ein geschlechtsreifes Erdmännchen»~~, im Ruhrpott der 1980er-Jahre zusammenleben, sich streiten und immer wieder zueinanderfinden.

Der Klappentext auf Brigitte Werners «Crazy Dogs» verspricht uns «den ungewöhnlichen Entwicklungsweg von Mirjam». Ungewöhnlich ist diese Entwicklung aber gerade in ihrer Gewöhnlichkeit: Hier wird kein Lada geklaut, kein Berg der Bedeutung errichtet, kein dystopisches Regime gestürzt. Und doch nimmt sich Brigitte Werner fast 500 Seiten Raum, um von dieser Ich-Findung über fünf Jahre hinweg zu erzählen, rückblickend und aus der Perspektive von Mirjam, die all ihre alten Notizen – genannt «Mirjams gesammelte Augenblicke» – zu einer einzigen langen Erzählung verbindet. Das liest sich passagenweise wie Bullerbü für Teenager, denn es ist eine extrem freiheitliche Identitätsfindung, die Mirjam durchmacht; von allen Seiten wird das scheue, unauffällige Mädchen ermuntert, ihre Kräfte zu entdecken und auszuleben. Dass der Roman trotz minimaler Handlung einen intensiven Sog entwickelt, ist nicht zuletzt der Sprache geschuldet, die Mirjam für sich findet. «(...) ich bin eine einzige dicke, grüne platzende Knospe einer noch nicht erforschten Pflanze», schreibt sie einmal. Und es ist wunderbar, ihr beim Forschen und beim Platzen zuzuschauen.

MANUELA KALBERMATTEN